

Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.45 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

7. – 11. November 2022: Wir gehören zusammen

Von Sabine Schiermeyer, Pastorin und Superintendentin in Stolzenau am Steinhuder Meer.

"WIR GESUCHT - Was hält uns zusammen?" So lautet das Motto der ARD-Themenwoche. Sabine Schiermeyer, Pastorin und Superintendentin in Stolzenau am Steinhuder Meer, denkt darüber in ihren Zwischentönen nach.



Sabine Schiermeyer

Redaktion: Oliver Vorwald

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Hannover
Knochenhauerstr. 38-40
30159 Hannover
Tel. (0511) 32 76 21
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 07.11.2022 – Wunderbar gemacht

Torben fällt auf im Konfirmandenunterricht. Er kann nicht reden, lesen, schreiben wie die anderen 13jährigen Jungen und Mädchen. Er kommt mit Tante oder Bruder zum Konfer. Seine Bewegungen sind un gelenk. Am Anfang schauen die anderen Jugendlichen verstohlen zu ihm rüber. Aber schon nach 4 Wochen ist es ganz normal, dass Torben dabei ist und eben etwas Hilfe braucht. Dann kommt die Freizeit. Torben ist mit seiner Tante dabei. Am letzten Abend gibt es eine Party. Alle haben sich schick gemacht, irgendwann trauen sich die ersten zu tanzen. Torben steht allein am Rand. Er schaut hin, dann wieder weg, lächelt verlegen, wiegt sich im Takt. Dann kommen Ella und Karl auf ihn zu. Sie nehmen Torbens Hände und ziehen ihn auf die Tanzfläche. Noch andere schließen sich an, bis alle 23 Jugendlichen gemeinsam im Kreis tanzen. Torben lacht. Torben lacht auch, als er einige Monate später als Konfirmand vor dem Altar steht. Groß ist er geworden. Er sieht erwachsen aus im schwarzen Anzug. Sein Konfirmationsspruch lautet: *Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin (Ps 139,14)*. Zum Segen kniet er nicht wie die anderen. Er beugt sich so weit runter, bis seine Stirn den Boden berührt. Die anderen schlucken, als sie das sehen. Da dankt einer seinem Gott, weil andere ihm in seinem Namen die Hand gereicht haben. Weil Torben Gemeinschaft erlebt hat, weiß er: Ich bin okay!

Dienstag, 08.11.2022 – Freunde bleiben

Susi war immer ein bisschen anders gewesen als Heikes übrige Freundinnen. Verträumt, voller verrückter Ideen und zugleich sehr ernsthaft. Susi dachte nie etwas, weil andere es dachten. Sie machte sich immer ein eigenes Bild – das mochte Heike so an ihr. Aber jetzt war es anders. Susi hatte sich verlaufen. Sie hatte ihre Stelle gekündigt, um sich nicht impfen lassen zu müssen. Sie hielt Heike stundenlange Vorträge über Impfgefahren. Heikes Argumente wischte sie wie lästige Krümel vom Tisch. Die Wut in Susis Gesicht erschreckte Heike dabei am meisten. Dass sie nicht mehr diskutieren konnten, nicht mehr zusammen lachen. Dann bekam Susi Corona. Nach vier schlimmen Tagen ging es ihr besser. „Siehst du“, sagte sie am Telefon triumphierend, „alles nur geschürte Corona-Panik!“ Dass eine Freundin an Long Covid litt und so viele Menschen gestorben waren, blendete Susi komplett aus. Heike konnte nicht mehr und drückte den roten Ausknopf. Zehn Monate herrschte Funkstille. Bis Heikes Handy klingelte. Susi war dran. Sie stammelte: „Meiner Mutter geht es schlecht, ich hatte ihr verboten, sich impfen zu lassen.“ „Ich komme“, sagte Heike, zog ihre Jacke an und schickte Stoßgebete zu Gott. Eins für Susi, eins für Susis Mutter und eins für ihre Freundschaft.

Mittwoch, 09.11.2022 – Sich gemeinsam erinnern

Das Tor ist nicht verschlossen. Ungehindert kann ich den alten jüdischen Friedhof betreten. Die grauen Grabsteine ragen wie das Gebiss eines Riesen aus dem Gras. Hebräische und lateinische Buchstaben erzählen Lebensgeschichten aus früheren Jahrhunderten. Schon lange wurde hier niemand mehr bestattet. Die Namen Goldschmidt, Hirschberg oder Löwenstein finden sich nur noch auf den sogenannten Stolpersteinen vor den Häusern, aus denen die Nazis Jüdinnen und Juden verschleppt haben. Steine aus leuchtendem Messing mit Namen und Todesdaten. Viele schreiten achtlos über die Stolpersteine hinweg. Auch auf dem Friedhof achtet keiner mehr drauf, dass die riesige Eiche einen Grabstein verschlingt. Der Wind, der das Gras beugt, trägt keine Gebete der Angehörigen mehr von hier nach dort. Es ist niemand mehr da. Ich kann es kaum glauben, dass normale Menschen fähig waren zum abgrundtief Bösen. Ich kann es nicht verstehen, dass jüdische Einrichtungen immer noch Polizeischutz brauchen. Ich lege einen kleinen Kiesel auf eines der Grabmale. So macht man das auf jüdischen Friedhöfen. Steinchen statt Blumen. Ich bin nicht schuld an dem, was geschah. Aber ich bin verantwortlich, dass es nicht wieder geschieht. Im Namen des Gottes von Abraham und Sara. Im Namen des Juden Jesus von Nazareth, dem ich nachfolge.

Donnerstag, 10.11.2022 – Maueröffnung. Gemeinsam ein Volk

Ich sehe immer noch die ersten Trabis, wie sie in die Innenstadt von Göttingen fahren. Mir sind damals die Tränen gekommen. Es war unvorstellbar, wie ein Wunder, dass die Grenze offenstand. Über 30 Jahre ist das her. Ist zusammengewachsen, was zusammengehört? „Ich mag, wie Sie Deutsch sprechen, fast ohne Dialekt“, sagt der alte Herr aus Dresden, als er uns die Ferienwohnung zeigt. „Sie kommen aus der Gegend um Hannover, oder?“ Seine Worte machen uns verlegen, denn umgekehrt wird der sächsische Zungenschlag in Norddeutschland ja eher belächelt. Das gilt übrigens auch für andere Dinge, bis hin zur offenen Kritik. Ich habe das Schimpfen eines Bekannten im Ohr: „Was, ihr wollt nach Dresden, wo Pegida marschiert? In die Stadt setze ich keinen Fuß mehr!“ Wir sind wahrlich keine Pegida-Spazierer, aber wir kämen nie auf die Idee, ostdeutsche Städte und Landschaften nicht mehr zu bereisen. Wir empfinden es immer noch als Gnade, einfach so über die alte Grenze fahren zu können. Wir sind ein Volk. Dieses Wir braucht es, dass wir uns offen begegnen, mit Respekt für die Leistung und die Probleme der anderen. Bevor ich kritisiere, kehre ich vor der eigenen Tür. Oder wie Jesus es sagt: Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, bevor du dich an den Splitter im Auge deines Bruders machst!

Freitag, 11.11.2022 – Novemberlicht

Ich gehe gern auf den Friedhof. Auch jetzt im November. Die Sonne steht tief und lässt die Spinnweben funkeln. Und der kalte Regen weint mit denen, die in den Höfen des Friedens ihre Lieben besuchen. Melancholie trübt meine Stimmung ein – und das ist gut so. Manchmal möchte ich traurig sein und meine Seelennarben spüren. Ich möchte manchmal den alten Schmerz rauslassen. Er ist nach den vielen Jahren nicht mehr so scharfkantig wie in der ersten Trauer. Aber er feuchtet noch immer die Augen und legt Nebel über den Tag. Manche wollen dem ausweichen, meiden Gräber und Abschied. Aber ohne Schmerz, Einsamkeit und Tod ist das Leben nicht zu haben. Mensch werden wir, wenn wir Ja dazu sagen. Mensch bleiben wir, wenn wir trotzdem die Hoffnung nicht loslassen. Wer jetzt in der Dämmerung an unseren Friedhöfen vorbei geht, sieht die vielen Lichter der Liebe und Erinnerung auf den Gräbern leuchten. Sie machen die Nacht nicht hell. Aber sie helfen hindurch. Menschen lieben über den Tod hinaus. Bleiben ein Wir. Und hoffen, dass sich getrennte Hände im Licht Gottes einmal wiederfinden.